So handeln Freunde.

Ein

Original-Gemählde

aus dem häuslichen Leben

in einem Aufzuge.

NAPOLI

Aufgeführt auf dem k. k. National-Hoftheater.

Wien 1794.

Auf Kosten und im Verlag

bey Johann Baptist Wallishausser,

privilegirtem Buchhändler.

Personen.

Von Moorfeld, Rittmeister, pensionirt.
Julie, seine Tochter.
Jette, ihr Mädchen.
Lewald, ein alter Bedienter des Rittmeisters.
Friedrich Hornthal, unter dem Nahmen Sommer.
Christian Sommer.

* * *

Die Handlung geht in einem Zimmer des Rittmeisters vor, und dauert vom Morgen bis Mittag.

Skizzen zu einer Charakteristik.

Der Rittmeister. Ein erfahrner und guter Mann; er kennt Menschen, sein Lehrbuch war Erfahrung. Freund seines Freundes im höchsten Verstande. Er geht in Caput und Stiefeln.

Julie. Ein aufblühendes Mädchen, einfach und unverstellt, wie die Natur. Voll innigen Gefühls ihr Herz gegen Vater und Geliebten, fromm und leidenschaftlich. Nur ein Band schmückt ihr Haar; ihre Kleidung ist weiß, und höchst einfach.

Lotte. Ein Stubenmädchen, die ihr gutes Herz nicht bloß auf der Zunge — wirklich im Innern trägt.

Lewald. Ein braver Reitknecht; er kennt den Krieg nicht bloß vom Winterquartier — mehr vom Schlachtfelde her; seinem Herrn

treu bis in den Tod. Er kömmt in der Reitjacke mit Stiefeln aufgetreten, im steifen Zopfe, doch nur wenig gepudert.

Fritz. Ein edler Jüngling, festen Charakters, gerade, kühn und freymüthig. Er gibt sein Leben für sein Mädchen. Seine Kleidung nett, aber so anspruchlos als möglich. Ein brauner Frack mit gleichen Knöpfen, weißes Gilee, Bänderschuhe, eine einfache Frisur, dürfte seine Rolle nicht verstellen.

Christian Sommer. Ein Greis; wenig Feuer. Seine weißen Haare stehen dünne; gebeugt hängt sein Haupt durch Kummer.

Erſter Auftritt.

(Zimmer des Rittmeiſters, — mittelmäßig, nett. Möblirung etwas militäriſch. Eine Mittel- und eine Seitenthür.)

Von Moorfeld, Lewald. Beyde ſchmauchen Tabak. Moorfeld, faſt völlig angezogen, geht tiefſinnig auf und nieder. Lewald ganz im Hintergrunde iſt faſt fertig mit einem Paar Stiefeln, die er geputzt hat.

Lewald.

Acht Tage wird er wohl noch warten!

Moorf. Das glaube ich auch!

Lew. Iſt ja ſonſt ein guter Mann, unſer Hausherr.

Moorf. Iſt wahr!

Lew. Wenn ihn keine Partey länger als acht Tage warten ließe, könnte er froh ſeyn!

Moorf. Iſt wahr!

Lew. (für ſich) Heut hat er wieder einen ſchwarzen Morgen! Aber das iſt eben die Lage, wie ich ſie brauche. (Laut) Aber in acht Tagen! —

Moorf. In acht Tagen?

Lew. Werden wir wohl noch nicht zahlen können!

Moorf. (sieht ihn starr an; seufzt tief.)

Lew. Wenn Sie, Herr Rittmeister — doch Sie hören nicht!

Moorf. Lewald! —

Lew. (furchtsam) Wenn Sie den versiegelten Brief —

Moorf. Schweig! (Pause.)

Lew. Nein, Herr Rittmeister! um alles in der Welt bitte ich Sie, lassen Sie mich reden, oder es drückt mir das Herz ab! Bin ich auch nur Reitknecht, und all mein Lebtage nichts weiter gewesen, als ein wackrer Husar: das, was Ehre, was Rechtschaffenheit nur immer von einem Manne, von einem Soldaten fordern können; — Dank sey es meinem braven Vater im Grabe! das weiß ich, das bekenn' ich auch frey heraus! so wie Sie handeln, das ist übertrieben! — ja übertrieben ists. Ihr Freund würde das nie, nie verlangt haben, hätte er gewußt, daß es so mit Ihnen kommen würde; oder es wäre Caprice von ihm gewesen. Daß er Ihnen den Auftrag gab, das versiegelte Packete nicht eher zu erbrechen, bis sie seinen Sohn gefunden, das ist wahr; aber daß Sie es, wenn Sie ihn binnen vier Jahren nicht finden, erbrechen, und von seinem letzten Willen Gebrauch machen sollen, das ist auch wahr! und zu der Zeit fehlt ja nicht mehr, als ein Monath!

Moorf. Schweig, Lewald! es ist umsonst, ich kann nicht — wenn wirklich der eine Monath schon vorüber wäre — ich kann nicht!

Lew. Nur eins noch, Herr Rittmeister! Sie

erinnern sich doch noch, daß Ihr verstorbener Freund Sie eine Stunde darauf, als er Ihnen jenes Papier übergab, hohlen ließ, und Ihnen ausdrücklich sagte: „Wenn Sie aber in eine dringende Noth kämen, so können und sollen Sie vor der Zeit das Papier eröffnen." — Gerade, als ob es Ihr Freund vorher gesehen hätte! — Die Noth ist nun da! Erbrechen Sie den Brief, und nehmen Sie nur das, was Ihnen gehört; und Sie haben bey meiner Ehre redlich gehandelt!

Moorf. Noch nicht bald zu Ende, Brauskopf? — Vielleicht schreibt die Ehre dem Reitknecht und dem Officier hier und da doch verschiedene Gesetze vor.

Lew. Nein, nein! die Gesetze der Ehre schreibt Gott in unsere Brust und Herzen, und die sind uns allen gleich!

Moorf. Lewald! du bist ein erbärmlicher Philosoph! Guter Lewald! stell' dir vor, dafür, daß mir mein Freund, mein verklärter Hornthal, 30000 Thaler schenkt, sie mir für einen kleinen Freundschaftsdienst schenkt, den ich umsonst eben so freudig ihm erwiesen hätte: dafür soll ich Elender die einzige leicht zu erfüllende Bedingniß brechen, unter der er mir sie schenkt! soll die Brieftasche erbrechen, eh' ich seinen Sohn gefunden, eh' die Zeit herum ist; soll sie jetzt erbrechen, jetzt, da diese Zeit so bald herum ist!

Lew. (mit einem komischen Seufzer) Nun ja, nun ja! das wußt' ich ja, wenn ich mich mit Ihnen ins Streiten einlasse, muß ich immer das

Kürzere ziehen! (Stellt die Stiefeln in einen Seitenschrank.) — Haben Sie etwas zu bestellen vor Mittag?

Moorf. Ich weiß nichts! (man hört außen eine Schelle ziehen) Sieh', wer's ist!

Lew. (geht hinaus, und kömmt gleich wieder herein mit einem Billet) Der Bediente vom Hauptmann Eschen hat's gebracht, — er will Antwort.

Moorf. Hauptmann Eschen? — Richtig! gestern war der Letzte des Monaths. — Ich will die Antwort selbst hinbringen; sag's dem Kerl!

Lew. (geht hinaus.)

Moorf. (entsiegelt, und liest; während dem kömmt Lewald wieder) „Tausend Mahl Vergebung, mein liebster Freund! aber ich muß Sie um mein Geld bitten. Ich gab vorgestern mein Ehrenwort, heute zwölf Ducaten zu bezahlen: so sicher hofft' ich sie gestern von Ihnen zu bekommen. Ich bin überzeugt, daß es bloß aus Versehen nicht geschehen ist; denn ich kenne ja Ihre Pünctlichkeit schon von länger her."

Lew. (für sich) Recht so!

Moorf. Lewald! (finster) das muß bezahlt seyn!

Lew. Er gab sein Ehrenwort!

Moorf. Recht so!

Lew. (für sich) Vielleicht geht's jetzt doch über die Brieftasche her!

Moorf. Was sagst du?

Lew. Ja — ich sagte — ich will kein Wort mehr von der Brieftasche reden!

Moorf. Schweig! in zwey Monathen ſprich davon! (zieht einen Ring vom Finger) Den Ring trag' zu unſerm Hausherrn! er möchte die Güte haben, darauf zu leihen, was er beyläufig werth iſt.

Lew. Herr Rittmeiſter! Ihres Vaters Ring geben Sie weg?

Moorf. Beſſer ihn, als meine Ehre. Geh'!

Lew. (Will fort.)

Moorf. He, Lewald! noch eins! Ich hab' dir ſchon ſo oft geſagt: das verhaßte Plaudern, während ich ſchmauche, kann ich nicht ausſtehn!

Lew. Du lieber Gott! mein beſter Herr Rittmeiſter, ich gebe mir alle Mühe von der Welt: aber wie's nun ſchon geht mit alten Knochen; es iſt verlorne Arbeit! Ich glaub' immer, es würgt mich, wenn ich dabey nicht rede. Auch hab' ich die Unart bey meinem vorigen Herrn, dem Rittmeiſter Hornthal, erlernt.

Moorf. Nun, dann nimmſt du ſie ſchon in Gottes Nahmen mit zu Grabe.

Lew. Das iſt nun wieder ſo eine Sache, Herr Rittmeiſter! Sehn Sie, ſo oft ich den Mann anſah, fielen mir die zwey Kreuzhiebe auf ſeiner Stirn ins Geſicht, und ſo oft ich noch an ihn denke, denke ich auch der zwey Kreuzhiebe; ja, und ſehn Sie nur, die zwey Kreuzhiebe hat er dem alten Lewald zu Liebe gekriegt, und der alte Lewald war doch nur ſein Reitknecht.

Moorf. Nun plaudere nur hübſch, wenn wir künftig ſchmauchen!

Lew. (will ab.)

Moorf. Noch eins, Lewald! Ich hab' jetzt

schon lange nicht gefragt — noch nichts entdeckt? gar keine Spur von dem Sohne meines Freundes?

Lew. Nichts von Bedeutung; oft glaubt' ich schon ihn gefunden zu haben, war aber hintenher wieder nichts. — Herr Rittmeister, ich hab' vorhin schon bitten wollen, — wenn Sie erlauben, ich hab' einen Gang, — aber ich muß vor Mittag gehn. —

Moorf. Wohin?

Lew. Zu meiner alten Base, — um meine Wäsche.

Moorf. Wenn du sonst keine Arbeit hast, geh, wohin du willst. Jetzt mach' fort! und mit dem Gelde erwarte mich im Vorhause, daß Julchen dich nicht sieht!

Lew. (ab mit einer Verbeugung.)

Zweyter Auftritt.

Moorfeld, hernach Julchen und Jette aus dem Seitenzimmer.

Moorf. Ich werde wieder fort müssen! hier suchen wir umsonst.

Julch. (tritt mit Jetten heraus) Guten Morgen, lieber Papa! (küßt ihm die Hand) Sie haben recht wohl geschlafen?

Moorf. So ziemlich. Und ihr — schon gefrühstückt?

Julch. (ist verlegen.)

Jette. Schon lange, gnädiger Herr! (vor sich) vor drey Wochen ungefähr.

Moorf. Ihr müßt sehr früh aufstehn — ich sehe euch nie frühstücken.

Jette. (für sich) Ich glaub' es gerne; ich selbst sah schon lange es nicht. (räumt auf hier und da.)

Moorf. Was brummt sie da?

Jette. Je mein Gott! Seh'n Sie sich nur um, gnädiger Herr! da hat Lewald wieder alles liegen lassen — alles unter einander, wie Heu und Stroh; — man hat dem Kerl nur immer nachzuräumen!

Moorf. Lasse Sie ihm das hingehen. — He, Julchen! heute ist der Erste, — wir müssen Rechnung halten.

Julch. Es ist wahr — den Augenblick, Papa! (springt ins Nebenzimmer, und kommt gleich wieder mit einem Papier heraus) Ich habe gestern schon darauf gedacht. Hier sehen Sie!

Moorf. (übersieht es) Also noch was erübrigt? Bravo, Julchen, hast brav Haus gehalten, wirst eine gute Hauswirthinn werden!

Julch. (verschämt) O Papa! — bis dahin —

Moorf. Das kannst du nicht wissen, mein Kind!

Julch. Aber — Sie glauben wohl, lieber Papa, ich hab' das ganze Geld ins Haus verbraucht?

Moorf. Hat es noch weiter gelangt?

Julch. (einen niedlichen Pfeifenkopf hervor ziehend) Der alte ist schon zerbrochen!

Moorf. Du gutes Julchen! ich bin dein Schuldner! — ich kann dir deine Liebe nicht lohnen.

Julch. O Papa! — ich bitte, nichts davon! Es ist ja Ihr Geld!

Moorf. Und du armes Kind hast so gar nichts, was Mädchen deines Alters freut! wenn's hoch kömmt, ein neues Kleid im Jahre, immer Tag für Tag zu Hause in der Stube eingesperrt! Julchen, weiß Gott, wenn ich's ändern könnte!

Julch. (weich) Mein Gott, lieber Papa, hören Sie auf!

Moorf. Aber Julchen, es wird besser werden, — es muß besser werden! Ich werde, ich muß ihn finden, den ich suche, durch den wir, wo nicht reich, doch wohlhabend werden.

Julch. Ich habe keine Hoffnung mehr.

Moorf. Du weißt, was mein Freund —

Julch. (einfallend) Segen Gottes ihm in seinem Grabe! — Ich bin überzeugt, daß er Ihr wahrer Freund war, — aber —

Moorf. Nach dieser Überzeugung hat mein Julchen noch ein Aber?

Julch. Wenn wir reicher werden, sind wir deßwegen auch glücklicher? Sie setzen ja nicht Ihr Glück in Reichthum, und ich —

Moorf. Nun, und du?

Julch. O guter Gott! — (mit einem schwachen Seufzer) Reichthum wenigstens kann mir zu nichts helfen! und zu hoffen — (wischt sich eine Thräne aus dem Auge) hab' ich aufgehört! —

Moorf. Ich weiß, was du sagen willst; aber der junge Mensch ist kein Mann für dich. Du brauchst Versorgung; und er hat kein Vermögen. (liebreich) Julchen, wenn du wüßtest —

Julch. (schnell.) Ja Papa — ich weiß es. — Ich bin innig überzeugt, daß Sie nur mein Bestes — mein Glück wollen, und ich bin zufrieden, (mit gezwungener Heiterkeit.) wenn nur Sie zufrieden — nur sie froh sind!

Moorf. O meine Tochter, wenn ich auch betteln muß, und ich habe nur dich bey mir, so bin ich glücklich.

Julch. Darum, lieber Papa, behalten Sie immerhin alle Hoffnung für sich; ich will nichts hoffen. Wird es besser, dann entzückt ja unverhoffte Freude mehr, so wie getäuschte Hoffnung stärker kränkt.

Jettch. (leise zu Julchen.) Drey Viertel auf neun Uhr ist's — hören Sie, Fräulein?

Julch. Sie gehn heute wieder auf Ihre Wanderung, Papa?

Moorf. (der in Gedanken stand.) Ist wahr! (für sich.) Lewald wird auch schon warten.

Jettch. (Bringt Hut und Stock.) Hier, gnädiger Herr!

Moorf. Lebt wohl, Kinder! (leise zu Julchen.) Hast du ihn seit dem nicht gesehen?

Julch. (betreten.) Wen, lieber Papa?

Moorf. Erräthst du es nicht? — Den jungen Menschen, welchen nicht mehr zu seh'n ich dich neulich bath?

Julch. — Nein —

Moorf. Wirst ihn auch nicht mehr sehn?

Julch. (langsam.) Nein!

Moorf. (scherzhaft drohend.) Gewiß? — Lebt wohl! ich bin bald wieder bey euch. (ab.)

Jettch. (ihm nachrufend.) Aber nur nicht gar zu bald, Herr Rittmeister!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Moorfeld.

Julch. Ach Jettchen! ich soll ihn nicht mehr sehn?

Jettch. Ihren Fritz? — sehr hart!

Julch. Was soll ich thun? sag mir, Jettchen!

Jett. Lieber Himmel! was werden Sie thun? Der Papa, das müssen Sie selbst eingestehn, der Papa ist hier offenbar, aber offenbar, zu hart, zu grausam ist er: sagt Ihnen denn das nicht Ihr Herz?

Julch. O Jettchen! liebes Jettchen! mir ist freylich so — allein der Papa liebt mich gewiß. das weiß ich, und er muß es doch besser verstehn?

Jettch. Er sieht hier alles in ganz anderm Licht', als die Sachen stehn. — Und dann denken Sie den armen Fritz — ich hab' ihm gestern so sicher versprochen, daß er Sie heute sehen sollte! — Wie wird er sich freuen! wie wird er warten —

Julch. O Jettchen! Jettchen! hör' auf! — aber der Papa, der Papa!

Jettch. Der Papa, der Papa! — Wie soll er's denn erfahren?

Julch. (ernst.) Wenn er es auch nicht erfährt, das entschuldigt mich bey mir selbst doch nicht. (seufzend.) Bringe die Stickerey heraus, — hier

athme ich freyer, als in unserm engen Kämmerchen. —

Jettch. Wie der Wind. (eilt ins Nebenzimmer, und bringt eine halb fertige gestickte Weste heraus.)

Julch. Hast du die grüne Seide gekauft? (Jette gibt sie ihr in einem Papierchen, hängt, ohne daß es Julchen gewahr wird, ein Tuch vors Fenster, tritt dann gleich wieder hervor.)

Jettch. Wenn Sie Ihr Fritz einmahl nicht auf den Händen trägt, — die Augen kratz' ich ihm aus.

Julch. (über die Stickerey her.) Grün liebt er; es ist seine Lieblingsfarbe.

Jette. Ich muß nur lachen, was der Papa vorhin für einen Lärm machte wegen des Pfeifenkopfs.

Julch. Er hatte viele Freude darüber.

Jette. Wenn er aber wüßte —

Julch. (hinsehend) Und was wüßte?

Jette. Nun ich meine nur so — die etlichen Groschen, die der Kopf kostete —

Julch. Immer für uns so viel, als für manchen so viele Gulden.

Jette. Und da glaubt der Papa, was Sie mächtig Schönes gethan haben; und für Fritz —

Julch. (aufschauend) Nun —

Jette. Brechen Sie sich und mir ein Vierteljahr das Frühstück ab. — Ich arme Närrinn muß meinen geliebten Kaffee entbehren, damit der schöne Junge eine gestickte Weste bekömmt.

Julch. O Jettchen! den Vorwurf mir? —

Jette. (springt zu ihr her) Liebes, englisches

Fräulein! nicht böse! es war Ihnen nicht gemeint. Aber denken Sie nur selbst, ein Prinz dürft' er seyn, mehr könnten Sie, bey aller meiner Mädchenehre, nicht für ihn thun.

Julch. (stickt fort) Schwätzerinn!

Jette. (tritt öfters, wenn Julchen fortstickt, ans Fenster) Alle Liebhaber auf der Welt sind das nicht werth!

Julch. O Jette — mein Fritz! —

Jette. Gehört unter die bessern — Nun ja! — Und lassen wir's zu, daß er Ihnen treu ist, wie Ihr Schatten: so sind aber auch Sie darnach. So ein gutes Herz, so viele Liebe, so viele Zärtlichkeit — er soll sich nur anderswo umsehen!

Julch. Wider deinem Willen hast du jetzt die Männer entschuldiget, wenn sie uns oft untreu werden.

Jette. (erstaunt) Ich hätte das gethan? ich? Das wäre für dieß Mahl meine größte Todsünde!

Julch. Nun sieh nur, wenn die Männer so selten so viele Liebe, Treue und Zärtlichkeit finden: wer kann es ihnen verargen, wenn sie immer weiter gehn, sie zu suchen? — Siehst du!

Jette. Das ist doch — nicht einmahl reden kann man von ihnen, ohne in dummes Zeug zu gerathen, geschweig' erst mehr!

Julch. Und übrigens, Jette! — doch unter uns — gehört die Weste hier mehr für mich, als für ihn.

Jette. Haha! wenn's so fortgeht, tragen Sie wohl noch Mannskleider?

Julch. Sieh, Jettchen, am Weihnachtstage

war's, — oder am Neujahrstage? — richtig! er hatte mir noch vorher den Fächer zum neuen Jahre geschenkt, auf den er sein Porträt mahlte; da ging ich mit ihm aus der Andacht. Wie wir so geh'n, begegnet uns die Sambachische mit ihrem Liebhaber: der hatte dir eine prächtig flimmernde Weste, und kam uns so entgegen gespreitzt, und sie, wie eine Prinzessinn; mein armer Fritz sah mich an, und knöpfte traurig seinen Caputrock zu. — Sollst ihn nicht oft mehr zuknöpfen müssen, Junge! schwur ich, und sieh! nun ist's schon bald fertig. O Jette, es ist ein herrliches Vergnügen, für seinen Geliebten zu arbeiten!

Jette. Er kommt! er kommt! (macht einen Knix übers Fenster hinab)

Julch. (springt auf) Ich kann, ich darf ihn heute nicht sprechen, gutes Jettchen! sag' ihm — ich sey ausgegangen — — doch nein! sag ihm — sag — —

Jette. Er soll kommen.

(läuft ab.)

Julch. (ihr nachrufend) Jette! hör' doch, Jette!

Vierter Auftritt.

Julchen allein.

Soll ich bleiben? — Nein! — Wohin flieh' ich? er wird mich bis auf mein Zimmer verfol-

gen! — Es sey! Ich will ihn heute zum letzten mahle sehen, will ihm den strengen Befehl meines Vaters entdecken. — — Werde ich das auch können? — — Oft nahm ich mir dieß schon vor; aber meinen Fritz zu sehen, und alle meine Vorsätze schwanden. Armer Junge! wie werden dich die Gesinnungen meines Vaters kränken! — kann ich dich kränken, da ich dich so unaussprechlich liebe? Fritz kann ohne mich nicht leben, ohne ihn hat die schöne Erde keinen Reiz mehr für mich. (setzt sich an die Stickerey) Wer nicht liebt, entgeht großen Schmerzen; aber entbehrt er nicht auch nahmenlose Freuden? —

Fünfter Auftritt.

Friedrich Sommer, und Julchen.

Fritz. (Sieht ihr ungesehen eine Weile zu) O schön! (küßt Julchen die Hand.)

Julch. (dreht sich schnell um) Ach, wie Sie mich erschrecken!

Fritz. Warum erschrecken Sie über mich? (sieht die Stickerey an.)

Julch. Ach Fritz! (Streit mit sich selbst, — auf ihrem Gesicht ist Schwermuth des Herzens zu lesen — sie ist in größter Verlegenheit.)

Fritz. (mit einem anhaltenden Blick auf der Weste) Wie schön, wie zart das grüne Blümchen hier! Grün — Hoffnung? — Julie! — unsere Hoffnung!

Julch. (für sich) Für uns ist alle Hoffnung verschwunden. (Während dem sich Fritz mit der Weste beschäftigt, kämpft Julchen mit sich selbst; sie will sich ihm entdecken, — ihr Muth schwankt; — — sie faßt sich) Ist Ihnen der Papa nicht begegnet?

Fritz. Ja, gleich da oben in der Allee — ich glaub', er ging aufs Kaffeehaus. — Aber, bestes Julchen, wissen Sie, was Sie mir auf heute versprochen haben?

Julch. Auf heute?

Fritz. Ja! Sie wollen erzählen.

Julch. (seufzend) Nun ja, ich will erzählen. — (sie setzen sich) Wie ich noch ein kleines Mädchen war, und meine Mutter noch lebte, o Fritz, (traurig) das war eine gute, eine innig liebe Mutter! da war der Papa ein reicher Mann. Nun einmahl, — ach Fritz! da war aber die gute Mutter schon todt, da hätten Sie sehn sollen! der Papa war fort in Krieg: auf einmahl, es war schon Schnee, — kam er zurück, und sah so ernsthaft, so finster aus, — ja einmahl (sehr traurig) hat er gar beym Morgengebeth geweint, und in acht Tagen waren fast all' unsere Sachen verkauft! Haus, meine Perlen, unsere Pferde, meine Fächer, alles, alles! Bey der Nacht fuhren wir davon, und hierher.

Fritz. Und hat Ihnen der Papa nie gesagt, wie es zuging?

Julch. Ja, sehen Sie, Fritz! ich war erst 13 Jahre alt; da hat's mich noch wenig bekümmert: und nachher ward ich's bald gewohnt, und vergaß ihn, zu fragen. So viel hat mir indessen erst unlängst unser alter Lewald erzählt, daß der Papa viel, viel Geld seinem besten Freunde geliehen, daß dieser in einer Schlacht gestorben, und dem armen Papa nichts hinterlassen, und dieser all sein Geld verloren habe. Daß ein anderer guter Freund, der auch schon gestorben ist, meinem Vater ein versiegeltes Papier übergeben habe, mit der Bitte, es seinem Sohne, der hier in unserer Stadt leben soll, und der seinen Vater nicht kennt, einzuhändigen. Darum hat der Papa seinen Abschied genommen, und ist hierher gezogen, hat aber den Jungen noch nicht gefunden.

Fritz. (in Gedanken) Sonderbar!

Julch. Wir halten uns nun schon zwey Sommer und zwey Winter hier auf. Ach Fritz! da sind wir oft des Abends so traurig am Kamin gesessen: ich und mein Jettchen haben gestrickt, und dem Feuer zugesehen, wie die Flämmchen so hin und wieder spielten; der Papa sah düster auf die Erde vor sich hin, blickte dann wieder mich an, seufzte, — das war eine traurige Zeit, Fritz! und dann ward wieder Sommer, und dann hab' ich meinen lieben Fritz kennen gelernt.

Fritz. Mein gutes, theures Julchen! nur noch ein Jährchen vorüber, und ich habe mein Amt, kom-

me dann zum Papa, und führe mein Julchen zum Altare.

Julch. Schön sind diese Aussichten, — aber — (bricht in Thränen aus.)

Fritz. Julchen, Julchen! Um Gottes willen, was ist vorgefallen? — Ihr ganzes Betragen ist heute so sonderbar; — — könnte meine Julie, die mir einst so heilige Schwüre ihrer Liebe gab, — könnte sie Ihren Fritz vergessen? —

Julch. (mit dem innigsten Gefühl) Ich Sie vergessen? (feyerlich) Nein! ich vergesse dich nie!! — (für sich) Nun muß ich! (zu Fritz mit der größten Beklemmung.) Seyn Sie ein Mann! — hören Sie die Gesinnungen meines Vaters —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Jette.

Jette. (herein stürzend.) Um Gotteswillen, der Papa kömmt — er ist schon auf der Treppe.

Julch. (sammt Fritz aufspringend.) Gott! wir sind verloren!

Fritz. (läßt Hut und Handschuh am Tischgen liegen, und will zur Mittelthür hinaus.) Himmel und Erde! ich bin den Augenblick —

Jette. (reißt ihn zurück) Da laufen sie ihm ja gerade in die Arme.

Fritz. Nun — wo soll ich denn hin — (zur Seitenthür hinein.)

Julch. (Die wie sinnlos herumlief, wirft ihm Hut und Handschuh nach, er schlägt aber eben die Thür hinter sich zu, so, daß sie daran niederfallen Fritz, mach' auf! (Sie springt hin; in dem Augenblick tritt ihr Vater durch die Mittelthür ein: sie bleibt stehen, so, daß er weder Hut noch Handschuh gewahr werden kann, die sie allen Falls mit den Füßen hinter sich bringt.)

Siebenter Auftritt.

v. Moorfeld, Julchen, und Jette.

Moorf. Grüß' euch Gott, Kinder — hab' etwas vergessen — meine Tabatiere — wo ist sie denn?

Jette. (bringt sie schnell von einem Tischchen her.) Hier, gnädiger Herr! das wird Sie nicht lange aufhalten.

Moorf. (sieht starr das zitternde Julchen an.) Julchen — was ist dir?

Julch. (nimmt alle mögliche Entschlossenheit zusammen) Mir, lieber Papa? — Mir ist gar nichts.

Jette. (für sich.) Was das nun für ein Ende nehmen wird! Wenn ich nur für sie das Bad ausgießen könnte!

Moorf. (mit forschendem Blick bald auf einer, bald auf der andern.) Kinder, euch ist — (gewahrt

die Stickrahme.) Ey Julchen! für mich? das ist zu viel!

Jette. (tritt gefaßt näher, und sucht sich an Julchen zu drängen.) Sie muß Ihnen aber allerliebst lassen, gnädiger Herr!

Moorf. (mißtrauend.) Hört, Kinder! — Gutherzigkeit ist schon recht, nur alles hübsch an seinem Platze! — (immer den Blick auf Julchen.) Was soll ich mit dem zarten Westchen anfangen? hab' mich meiner Lebtage nicht viel mit den seidenen Zierlichkeiten zu befassen gewußt — Komm doch näher, Julchen!

Julch. (zaudert, drängt sich langsam vorwärts.) —

Jett. (sucht sich dicht hinter ihr auf ihren Platz zu drängen.)

Moorf. Jette! — bring mir dort das weiße Tuch vom Fenster her! — Habt ihr damit Vögel schrecken wollen.

Jette. (langsam gegen das Fenster.) Ach nein! (mit einem Seufzer, für sich) Wir haben gelockt!

Julch. (tritt hoch athmend vorwärts, und stürzt endlich mit ausbrechenden Thränen zu seinen Füßen.) Papa! liebster Papa! (das Gesicht verhüllend.) Vergebung! ich verdiene sie nicht, — aber nur das einzige Mahl Vergebung!

Achter Auftritt.

Fritz, die Vorigen.

Fritz. (tritt mit männlicher Fassung heraus) Herr Rittmeister! ich muß gestehen, die Art, wie Sie mich hier treffen, spricht nicht zu meinem Vortheile.

Moorf. Nein, Herr!

Fritz. (bittend mit Anstand.) Sie haben die Güte mich ausreden zu lassen.

Moorf. Was wollen Sie?

Fritz. (fest.) Ich liebe Ihre Tochter — Herr Rittmeister, nicht in unedler Absicht, bey meiner Ehre —

Moorf. Ich will es glauben. Lieben Sie, wie ein Mann von Ehre, warum wenden Sie sich nicht an mich?

Fritz. Herr Rittmeister, haben Sie je geliebt?

Moorf. Was soll diese Frage?

Fritz. Haben Sie je geliebt, Herr Rittmeister?

Moorf. Herr, das Mädchen ist meine Tochter!

Fritz. Nun dann (faßt ihn bey der Hand.) Sagen Sie mir auf Ihr Ehrenwort, an wen wandten Sie sich zuerst? an Ihr Mädchen, oder an des Mädchens Ältern?

Moorf. Vielleicht war der Fall ein wenig verschieden vom gegenwärtigen.

Fritz. Finden Sie es nicht edler, gerad' an

ein Mädchen hinzutreten, ihr zu sagen: Mädchen! ich liebe dich, liebe mich wieder! — Oder sich erst hinter Vater, und Mutter, und Tanten, und Onkels zu verpallisadieren, eh' man sich wagt seinen Antrag zu versuchen?

Moorf. Ich will Ihnen antworten. — Mädchen, auf euer Zimmer!

Julch. (langsam.) Lieber Papa —

Moorf. (gut.) Geh in dein Zimmer, Julchen!

Julch. O lieber, inniglicher Papa! (hinein mit einem Blick auf Fritz. Jette folgt.)

Neunter Auftritt.

v. Moorfeld, Friedrich Sommer.

Moorf. (macht ein Paar Gänge auf und ab, bleibt endlich vor ihm stehn.) Sagen Sie mir, wer sind Sie?

Fritz. (immer mit Würde.) Ich weiß freylich nicht, in wie weit die Beantwortung der Frage hier Einfluß haben kann —

Moorf. (einfallend.) Das weiß ich. — Sind Sie im Stand eine Frau zu erhalten?

Fritz. Nein, noch nicht.

Moorf. Werden Sie es bald seyn?

Fritz. (verlegen.) Ich zähle nur erst 22 Jahre — noch kann ich kaum mich versorgen — doch meine Aussichten, meine Hoffnungen, — nicht leere, eitle Hoffnungen, — versprechen mir bald einen Stand, wo ich ohne Erröthen die Hand einem genügsamen Mädchen biethen darf!

Moorf. Nun dann auf unser Voriges zu kommen. Der ist also — nach Ihrem Urtheil — keine edle Seele, der den Muth nicht hat, an ein Mädchen gerade hinzutreten, und um Liebe zu bitten, der kleinlich genug denkt, sich erst von Ältern und Verwandten, und Freunden eine Vorsprache zu erbetteln, und ich sage Ihnen, — Sie haben Recht!

Fritz. Nun dann, Herr Rittmeister —

Moorf. (einfallend.) Ich bitte — Ich sag' also, Sie haben Recht. — — Den jungen Menschen aber, der ohne Stand, ohne Brot, ohne Vermögen Weib und Kinder zu ernähren, unbesonnen genug ist, ein ernsthaftes Liebesbündniß mit einem jungen unschuldigen Mädchen ohne Wissen des Vaters zu knüpfen, eitel genug zu glauben, alle Welt werde so blind seyn, wie sein Mädchen, und werde ein schönes Äußeres für Verdienst, schön klingende Worte, auswendig gelernt aus schaalen Romanen, gelten lassen für die solide, sichere Festigkeit des Charakters, die des Mannes, der freyen will, größter Schmuck, — des Mädchens, das lieben will, erstes Augenmerk seyn soll; denn nur bey dem Charakter kann sie sich's wahrscheinlich — wahrscheinlich, nicht gewiß, versprechen eine glück-

liche Ehe einzugehen; — den jungen Menschen, der es nicht bedenkt, wie oft uns der Zufall der Umstände in unsere Zukunft hinein führt, die es uns bey dem besten Willen unmöglich machen Wort zu halten, — — wie nennen Sie den?

Fritz. Herr Rittmeister — Sie vergeben mir — ich will, ich kann Ihnen nicht ganz widersprechen, ich fühl' es, Sie haben Recht. — Aber — — Liebe ist nur eine Königinn der Jugend, eine Tyranninn des Alters! — Wenn Sie dem Jünglingsalter Liebe nicht gewähren wollen, so nehmen Sie ihm seine schönsten Freuden. — Hab ich mir dieses Herz, das so sehr an meinem Mädchen hängt, — oder hat es mir Gott gegeben?

Moorf. Das hat Ihnen Gott gegeben, zu hängen an Ihrem Mädchen, — wenn es Zeit ist, wenn Sie bald des Mädchens Mann werden können. Denken Sie einmahl, junger Mann, an die Folgen einer frühen Liebe. Da gibt sich ein junges, unerfahrnes Paar Wort und Hand ewig, aber ja ewig zu lieben. Das herzt sich, das küßt sich, das redt sich, und schreibt sich eine Weile. Endlich wird einem von ihnen die Zeit lang, meistens dem Mädchen zuerst; die Liebe wird kälter. Ist sie nun, oder ist der junge Mensch doch noch redlich genug treu zu bleiben; schlägt sie andere, vielleicht tausend Mahl vortheilhaftere Anerbiethungen aus, dem Vielgeliebten, oft auch dem — nicht mehr Geliebten zu gefallen; so büßt sie ohnehin schon theuer genug die unglückliche Über-

eilung einer unseligen Stunde! — Ist sie aber so leichtsinnig, ihn — mit oder ohne Ursache, zu verlassen, so hat der Junge oft schwarzes Blut, und der Werther, — oder wenns noch gut geht, — der leidensiugende Siegwart ist fertig, — oder er wird ein Flattergeist, voll vom löblichen Vorsatz, den Meineid der Treulosen an Hunderten Ihres Geschlechts zu rächen. Da sehn Sie eine Schilderung, wovon Sie die Urbilden Millionenmahl in der Welt antreffen werden.

Fritz. Wahr, Herr Rittmeister, wahr gesprochen! Aber ist es billig, eine Sache nur von einer, und immer nur von einer, und immer nur von der bösen Seite vorzustellen? Die süßen, die unendlichen Freuden der ersten Liebe, vergessen Sie diese ganz? Diese Freuden, die nach Ihrem Systeme bey unserer Verfassung verloren gehen müssen?

Moorf. Ich vergesse sie nicht, diese so theuren, so gepriesenen Freuden: nur vergessen auch Sie nicht, mit wie viel tausendfachem Kummer sich diese Freuden auf der andern Seite erkaufen lassen; vergessen Sie nicht, welch' heftige Leidenschaften das Herz — auch eines glücklich liebenden — durchwühlen — — diese Unzufriedenheit mit Regierung und Verfassung, — die so tyrannisch ist — ihn noch nicht zum Hofrathe zu machen, diese Sehnsucht, — diese Unruh', diese Bekümmerniß, das alles müssen Sie hübsch in Rechnung bringen, wenn Sie von Freuden der Liebe sprechen.

Fritz. Also der Arme, der sich Wochen lang in seine Schreibstube, in seine Kanzelley, in sein Arbeitszimmer einsperren muß, darf nicht lieben, darf in keiner, gar keiner süßen Stunde im liebevollen Gespräch mit einem theuern Mädchen sich seiner Jugend freuen, weil er zu arm ist ein Weib zu ernähren! — der junge reiche Verschwender aber, der darf hingeh'n, darf von einem Mädchen zum andern flattern, sie zu koquetten, zu buhlenden, hirnlosen Geschöpfen machen, er darf das alles, denn — er ist reich!

Moorf. Pfuj mir, wenn das meine Meinung wäre! Pfuj einem Mädchen, das nur darum den Reichern vorzieht, weil er reich ist! Auch war hier die Rede von Heirath, von Ehe, und da sag' ich, da wird — nicht Reichthum, wohl aber hinlängliches Auskommen erfordert. Wo die Liebe am Hungerbeine nagen muß, da wird sie nicht lange aushalten. Das mag nun für manches Herz ein bittrer Glaube seyn, mag manches Jünglings heißen Kopf empören aber — er hadre darüber mit dem Verhängniß.

Fritz. (männlich traurig.) Dieß ganze Gespräch — angewandt auf mich — heißt also?

Moorf. (Achselzuckend.) — Mein Julchen hat für jetzt kein Vermögen!

Fritz. (dumpf.) Ich habe auch kein's.

Moorf. Junger Mann! (faßt seine Hand.) ich sah aus so manchem Zuge Ihrer Worte einen Charakter, der — nicht gewöhnlich ist, braver, männlicher, als ich ihn unter der heutigen jungen Welt

zu treffen gewohnt bin; verläugnen Sie auch nun den Charakter nicht. Sie wissen es noch nicht, wie oft es einem Manne nothwendig wird, wie oft ihn eiserne Gesetze zwingen, seinem Liebsten zu entsagen; lernen Sie sie früh, diese schwere Kunst!

Fritz. Also muß ich meinem Julchen entsagen?

Moorf. Noch einmahl — kommen Sie, zeigen Sie, daß Sie ein Weib erhalten können — und Sie werden mir willkommen seyn.

Fritz. Aber bis dahin, werden Sie Julchen keinem andern Manne schenken?

Moorf. Wenn einer anwirbt mit den Eigenschaften, die ich fordere, und Julchen ihn lieben kann — so geb' ich sie ihm.

Fritz. Wenn aber Julchen mir treu bleiben wollte?

Moorf. Das kann sie; — doch — ich werd ihr's ausreden.

Fritz. Harter Mann! — doch nie zwingen?

Moorf. Bey meiner Ehre, das werd' ich niemahls.

Fritz. (mit einem Seufzer.) Nun dann! ich will sie verdienen. Aber edler, rauher Mann! nur noch einmahl lassen Sie mich sie sehn, nur noch einmahl mit ihr reden, nur ein Lebewohl ihr sagen — bis auf Wiedersehn.

Moorf. Wozu das — Lieber! — wie heißen Sie doch?

Fritz. Friedrich Sommer. — O ich bitte nur noch einmahl —

Moorf. Friedrich Sommer? — (in Gedanken.)

Fritz. Ja. O mein Julchen, ich muß sie noch einmahl sehn. (Gegen die Thüre.) Julchen! Julchen! kommen Sie!

Zehnter Auftritt.

Julchen, Jette, die Vorigen.

Julch. (sieht erst heraus, trocknet sich die Augen.)

Moorf. Komm her, Julchen!

Julch. Lieber Papa! — lieber Papa! haben Sie mir vergeben?

Moorf. Ja, mein Julchen — aber du mußt auch klug seyn. Seh hier, das ist ein braver Junge.

Julch. (noch an ihres Vaters Brust gelehnt.) Ach Fritz —

Fritz. (tritt langsam näher.) Julchen, wir müssen uns trennen — leben Sie wohl!

Julch. (Weint heftig, ihr Gesicht liegt an Moorfelds Brust.)

Fritz. Leben Sie wohl, liebes Julchen!

Julch. (reicht ihm mit abgewandtem Gesicht die Hand.) — Leben Sie recht wohl!

Fritz. Bleiben Sie meine Freundinn!

Julch. (unter heftigem Schluchzen.) Und Sie mein Freund!

Fritz. Vergessen Sie mich nicht ganz in Ihrem Herzen.

Julch. (kann vor Weinen nicht reden: — Jette wischt sich die Augen — Moorfeld hustet — Pause. —)

Fritz. Darf ich die Augen meines innig geliebten Julchens nicht mehr sehn?

Julch. (wendet sich gegen Fritz, beyde Arme kraftlos gegen ihn hebend.) Fritz! —

Fritz. (Sie stürzen zusammen.) Julchen! leb wohl — vergiß mich nicht!

Julch. (fällt zu Moorfelds Füßen.) Papa — ist's nicht möglich?

Moorf. Ich bitte dich, Kind — steh' auf! Julchen, mein Julchen! es muß seyn, — nur auf kurze Zeit — Herr Sommer, seyn Sie doch ein Mann! mir blutet das Herz — Julchen, es muß seyn, ich kann nicht anders.

Julch. Lieben Sie Ihre Tochter?

Moorf. Julchen, um alles in der Welt steh' auf! Weil ich dich liebe, darum müßt ihr euch für jetzt trennen; es ist euer Glück, das ihr mit dieser bittern Stunde erkauft. Herr Sommer! noch ein Mahl, seyn Sie ein Mann! opfern Sie sich für Julchen!

Fritz. (der in dumpfer Schwermuth da stand.) Für Julchen? es sey! (er fliegt auf sie hin, umarmt sie.) Julchen, leb' wohl, — leb' wohl, du siehst mich wieder (er stürzt hinaus.)

Julch. Fritz, o mein Fritz! (die Hände nach ihm ringend; sinkt auf einen Stuhl.)

Moorf. Schatten meines Freundes! das war

ein groſses Opfer! Julchen, geh mit Jetten auf dein Zimmer! sey vernünftig! versprich mirs, ich bitte dich, hör' auf zu weinen!

Julch. O Papa! nur weinen lassen Sie mich!

Moorf. Jette, geh, komm! du bist ein kluges Mädchen, sprich mit ihr! geht hinein, macht eure Stickerey fertig!

Jette. Ach Gott, die Stickerey! kommen Sie mit mir, liebes Fräulein! wir wollen an unsere Arbeit.

Julch. O nun werd' ich mit Thränen die grünen Blümchen meiner Hoffnung netzen! (ab mit Jetten.)

Eilfter Auftritt.

Moorfeld hernach Lewald.

Moorf. Das war ein theures Opfer. Mein armes Julchen, wie sie weinte! doch auf jeden Fall besser so, als — — Friedrich Sommer heißt er — Friedrich Sommer hieß ja? — Wenn nur Lewald schon wieder da wäre! — Ein braver Junge, der Friedrich Sommer! ein offnes, treues Auge! Freylich hab' ich sie genug kennen gelernt mit einem Gesicht voll Edelmuth — und Schurken — kann nicht auch er? — — Doch pfuj! pfuj! schäm' dich,

alter Murrkopf! — daß man sich's doch nie mehr abgewöhnen kann, den wenigen braven und guten Herzen es entgelten zu lassen, wenn wir einst unglücklich genug waren, in die Schlingen listiger Betrieger zu fallen! Nein! nein! nicht alle Tugend ist dahin — es gibt noch Rechtschaffenheit auf Erden. — Guter Gott! nur den Glauben nimm mir nicht! (Pause.) Ha, Lewald — geschwind —

Lewald. (kömmt aufmarschirt herein, trommelt einen Marsch, und schlägt zugleich mit Händen und Füßen den Tact dazu; er marschirt an Moorfeld vorüber.)

Moorf. Hanns Narr, was soll das?

Lew. (winkt ihn nicht zu unterbrechen, und marschirt, Trotz dem Rufen und Fußstampfen des Rittmeisters, immer fort, bis er mit seiner Musik zu Ende ist; dann setzt er sich nieder, springt wieder auf, und tanzt herum mit allen Zeichen der ausgelassensten Freude.)

Moorf. (setzt sich endlich nieder.) Nun, so wollen wir's in Gottes Nahmen abwarten, ob der Kerl wirklich rasend ist.

Lew. (Stellt sich, die Hände in die Seite gestämmt, vor ihm hin.) Herr Rittmeister!

Moorf. Gott sey Dank! die Sprache wäre wieder gefunden!

Lew. Herr Rittmeister!

Moorf. (gutmüthig.) Lewald, bist du närrisch, oder —

Lew. Wirst du's erst? Es muß Ihnen herrlich stehn, Herr Rittmeister, wenn Sie wieder einmahl auf einem tanzenden Engländer unsere Straßen herunter reiten!

Meiner

unvergeßlichen A*******

in

Ehrfurcht

gewidmet.

vom

* * * * *

sey seine Tochter durch einen Husarenlieutenant unglücklich geworden; der sey darauf im Kriege umgekommen; Scham und Schmerz hätten die Mutter ohne Mann bald zu Grabe gebracht; der Alte habe sodann das Weite gesucht, und das Kind bey sich erzogen. — Nun, Herr Rittmeister! (aufspringend alle beyde) hängt das nicht alles mit unserer Geschichte zusammen?

Moorf. Ganz! ganz hängt es zusammen. Ein Bildhauer — Sommer heißt der Alte, nicht wahr?

Lew. Wie? Sie wissen —

Moorf. Alles! alles! Fort Lewald, zum alten Bildhauer, fort mit mir!

Lew. Bleiben Sie, Herr Rittmeister! Ja, ja, heute Morgen ist der alte Lewald, statt zu seiner Base, zum alten Bildhauer gegangen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Christian und Friedrich Sommer; bald hernach auch Julchen und Jette.

Lew. (schreyt laut auf, wie er Fritzen erblickt) Das ist Fritz! bey allen Mächten des Himmels! das ist der Sohn meines braven Rittmeisters Hornthal! —

Fritz und Moorf. (zugleich) (im höchsten Erstaunen) Freund — Herr Rittmeister! — Gott im Himmel! das ist ja Julchen! Julchen, geschwinde! (Julchen und Jette stürzen heraus.)

Christ. Großer Gott! Hornthal? — Lebt er noch?

Moorfeld. Mann! Mann! Sie kannten ihn?

Christ. Den Herrn Lieutenant Friedrich von Hörnthal?

Moorf. Sie kannten ihn?

Christ. O ja! ich kannt' ihn — recht gut, und Eine (mit einem Blick gen Himmel) die kannt' ihn auch. Lebt er vielleicht noch? (Moorfeld sieht starr hin) lebt er noch, guter Freund? (faßt Lewald bey der Hand.)

Lew. Herr! das hätt' er nicht fragen sollen! Die türkischen Säbel hauen gut.

Christ. Ich verstehe. Aber wie hieß das — die türkischen? —

Moorf. Ja, lieber Alter! bey Martinjestie liegt er —

Christ. Bey Martinjestie? Und meine Tochter starb doch vor 21 Jahren, weil sie hörte, er sey geblieben? Als er Abschied nahm von ihr, der Vater ihres noch ungebornen Kindes, — wie hing sie an seinem Halse, wie wimmerte die Verlaßne, als er fort war! Anfangs flogen Brief auf Brief; bald nach der großen Niederlage des Feindes kam keiner mehr, und ein Hauptmann, der Gefangene trans-

Moorf. (rüttelt ihn.) Lewald!

Lew. Und Ihr Lewald auf einem feurigen Siebenbürger hinter Ihnen! (Pantomine des Reitens.)

Moorf. Gott, ich ahnde!

Lew. Unser Fräulein — unser Engel Julchen im Phaeton in den Prater fährt.

Moorf. Lewald, mein alter Lewald! diese Reden, — dein Gesicht — dein Entzücken, meine Ahndung — du hast ihn gefunden!

Lew. (Pause.) Ich hab' ihn gefunden, und (schnell.) Ihr Glück dazu, oder ich heiße nicht Heinrich Leal d.

Moorf. O daß es so wäre!

Lew. Es ist so; hören Sie!

Moorf. Setz' dich doch erst her zu mir! näher, näher treuer Gefährte meines Kummers!

Lew. Will's Gott, Gefährte Ihrer Freuden von nun an. Hören Sie! Ja, wo fang' ich wohl an? Vergangenen Donnerstag sitz ich da nebenan in der Bierschenke, und habe so meine Kanne vor mir. Setzt sich da ein alter Papa zu mir hin; wir trinken, plaudern — Sie kennen ja den alten Lewald — von Neuigkeiten, den Hunden, den Franzosen — Sie wissen, wenn ich auf den Fleck komme —

Moorf. Schon recht, lieber Lewald! aber nur weiter!

Lew. Ich ärgerte mich von je her schon oft, daß man mit den Hunden so, wie mit rechtschaffenen Leuten, Krieg führt. — Sind's doch mein Seel' nur Räuber und Banditen — Wir plaudern kurzum

von Krieg — von all' dem Elend: nun ich denke, Herr Rittmeister, wir haben so was mit angesehen.

Moorf. Ach Gott! wie oft mahnt den hartherzigsten Kriegsmann jene angstvolle, innere Beklemmung, — daß er noch Mensch sey; — daß der sein Mitmensch sey, dessen Saaten er zertritt, dessen Hütten er abbrennt, dessen Brust er mit dem Bajonett durchstoßt — Weh uns, oft eine schreckliche Pflicht.

Lew. Nun das ist vorbey. Hören Sie nur. Vom Krieg also — was der für tausend und abermahl tausend Weiber zu Witwen, Kinder zu Waisen macht; „Herr!" hob mein Alter an, „da wüßt' ich wohl auch so ein Histörchen;" nun, und da fing er an zu erzählen, wie er eine wunderschöne Tochter gehabt, und auf dem Lande gelebt habe, und wie dann Soldaten-Einquartierung zu ihm kam — unter andern ein Husaren-Lieutenant. — Doch das Wort hatte er kaum ausgesprochen, da hob er an zu stottern, und wollt' immer wieder anfangen, und konnte nicht weiter reden; ja, mein Seel', Herr Rittmeister! und weinte wie ein Kind. „Beth' er für die ewige Ruhe meiner Tochter, Herr!" rief er, und lief zur Thüre hinaus.

Moorf. Der Arme!

Lew. Sie können denken, wie ich erstaunte. Zum Glück frag' ich den Wirth, und der kennt den Mann. Er ist da oben an der Donau ein alter Bildhauer; vor mehr als zwanzig Jahren, sagt man,

— ach vor Freude ſchlägt es! Sie werden wieder froh, wieder glücklich werden.

Moorf. Siehſt du's nun, Kleinglaubige!

Fritz. (lieſt) An meinen Sohn Friedrich Hornthal.

„Innigſt geliebtes Kind!

„Wenn du bisher unglücklich, wenn du arm warſt: vergib mir's! meine Schuld iſt es nicht. Mein Freund, Rittmeiſter Leopold von Moorfeld, wird dir das aufklären, wird dir ſagen, wie lang' ich dich und deine gute entſchlummerte Mutter vergebens ſuchte. Du biſt mein einziger Erbe. Auf beyliegenden Wechſel zahlt das Haus Sonazetti in Venedig 90000 Thaler; ein Drittheil davon vermache ich meinem Freunde, dem Rittmeiſter Leopold von Moorfeld. Er nehme dieß Angedenken, der biedere Mann, der treue Freund von mir, als ein Vermächtniß meiner Freundſchaft. Ihn ſoll es an dich näher binden; ihn ſoll es freuen, vom Sohne den Dank des Vaters zu empfangen; dir ſoll es zeigen, wie viel Dank du einem Manne ſchuldig ſeyſt, der deines Vaters Freund war im höchſten Sinne des Worts; dich ſoll es aufrufen, durch eine innige Zuneigung dem Manne einen Theil deſſen zu lohnen, was er Edles gethan hat an mir: dich ſoll es mahnen, ſeiner Freundſchaft würdig zu werden, ihn zu ehren, wie deinen Vater, dein Leben lang!"

„Fritz! mein Sohn! nur der gute Mann iſt ein großer Mann; darauf iſt dein Vater geſtorben. Leb' wohl! wir finden uns wieder in den Armen deiner Mutter. Friedrich von Hornthal."

(Alle ſtehen gerührt.)

Christ. Da werd' ich wohl der Erste seyn; mein Fritz wird mich jetzt wohl auch bald verlassen.

Fritz. O Vater! ich Sie verlassen?

Moorf. Auf! fort mit den Thränen! Du, Fritz, werde deinem Vater gleich! „Der gute Mann ist ein großer Mann!" — das schreib' mit unauslöschlichen Zügen in dein Herz, und du wirst glücklich seyn, du mußt es seyn!

Fritz. Ja, ich fühl' es, ich muß es seyn! So einen Vater, und so einen Freund (faßt des Rittmeisters und Christians Hand) und so einer — und — o Gott! nun, Herr Rittmeister, müssen Sie andere Gründe hervor hohlen, wenn wir den Streit um mein Julchen noch ein Mahl anfangen wollen. (Er tritt zu Julchen, und umschlingt sie, die zitternd da steht, mit einem Arme.)

Moorf. (lächelnd) Ja, ich seh' es wohl, meine vorigen haben Sie nun auf ein Mahl widerlegt. Ja, ja, liebes Julchen! ich bedaure dich! zuvor hab' ich das Meinige redlich gethan; nun muß ich deine Vertheidigung aufgeben. — (Sanft) Denkst du glücklich mit ihm zu werden?

Julch. (verschämt) Ja! und mit Ihnen, lieber Papa!

Fritz. (schnell, faßt seine Hand) Ja, ja, mit Ihnen, Herr Rittmeister! Wir bleiben zusammen!

Moorf. (hält ihre beyden Hände) Gott! laß ihn glücklich gedeih'n den Bund, den ich hier knüpfe! Liebt euch, und seyd glücklich!

Christ. Seyd glücklich! — Der Himmel gebe dazu seinen Segen!

sportirte, sagte ihr als gewiß, — Lieutenant Hornthal sey geblieben.

Moorf. Ach Gott! er war nur ein halbes Jahr gefangen.

Christ. Ihr Jammer war unbeschreiblich; bald darauf ward sie Mutter; mir hätte das Herz im Leibe zerspringen mögen vor Wehmuth, wie sie oft den wimmernden Säugling ergriff, ihn aufhob, und Gott bath, sein Vater zu seyn, und ihr Elend zu mindern. — Die Arme ward erhört, — vier Monathe war der Knabe alt, da ging sie hinauf zu — ihrem himmlischen Erbarmer. — (wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

Moorf. Hornthals Emilie? Lewald! wenn er das gewußt hätte! — Wenn er das gewußt hätte, wie er oft des Abends stumm und verzweifelnd da saß, und vor sich hinaus sah, und wir ihn fragten, und er uns nichts antworten konnte, als ein wildes: „meine Emilie!" Wenn er das gewußt hätte, wie er die Gegend um Emiliens Dörfchen die Kreuz und die Quere durchritt, und ausforschte, und fragte, und niemand ihm Kundschaft zu geben wußte! Ein alter Invalide, der auf der Heerstraße bettelte, sagt' ihm endlich, ihr wäret nach Böhmen, und Emilie sey dort gestorben.

Christ. So war's auch. Ich hatte Emilien zu meiner Schwester gebracht, dort — liegt sie begraben. Ihre Entehrung, ihr Tod ließen mir keine ruhige Stätte mehr; der Boden brannte unter mir; ich verkaufte das Meinige, und floh in der Nacht, als ob böse Geister mich jagten. Meine Tochter lag ver-

scharrt in einem fernem Lande; ihren Säugling, vater- und mutterlos, nahm ich untern Mantel, und hinaus in die weite Welt; lang' schweifte ich herum flüchtig und unstät; hier blieb ich endlich, und mein Fritz (er nimmt ihn bey der Hand) ist brav geworden!

Fritz. Allmächtiger Gott! Sie sind nicht mein Vater?

Moorf. Nein, lieber Junge! Dein Vater und deine Mutter sehn jetzt wohl lächelnd auf uns nieder! Von ihm hab' ich ein Vermächtniß an dich. (Er öffnet einen Koffer, und nimmt ein versiegeltes Packet heraus) Drey Wunden hatten seine Brust zerissen: er rang mit dem Tode; das und seinen Segen gab er mir, und bath mich, dich aufzusuchen, beydes dir zu bringen. Empfang' ihn mit Ehrfurcht! (Fritz kniet nieder) Es ist der Segen eines Edlen, eines Sterbenden, deines Vaters. Steh' auf! (mit empor gehobenem Blick) Freund Hornthal! ich habe mich meines Auftrags entlediget.

Lew. (schüttelt Fritzen heftig die Hand) Herr, bey meiner Seele! Ihr Vater war brav!

Fritz. Lassen Sie mich das alles fassen! Noch ist alles wie ein Traum um mich. Sie nicht mein Vater? der Edle, der es war, schon begraben? Und dieß Packet, mein ist es, Herr Rittmeister?

Moorf. Die Aufschrift ist an dich, mein Sohn!

Christ. Öffne es, Fritz!

Fritz. (tritt vor, und entsiegelt es.)

Julch. O Papa! mein Herz weissaget mir Gutes; fühlen Sie, fühlen Sie nur, wie es schlägt!

So handeln Freunde.

Fritz und Julchen. (küssen mit der lebhaftesten Zärtlichkeit bald Moorfelds, bald Christians Hand.)

Jette. O gnädiger Herr! das haben Sie so brav gemacht, so brav — ich — möchte Sie küssen!

Moorf. Nun, nun, ich will mir's vorbehalten!

Christ. Aber, gnädiger Herr! Sie vergeben meiner Frage — — es sind nun schon mehrere Jahre, daß dreyßig tausend Thaler für Sie in dieser Brieftasche liegen?

Lew. (schnell) Ja, das sinds!

Moorf. Still, Lewald! ich will reden!

Lew. Nein! nein! ich bin nicht stille, ich kann's nicht seyn, weil Sie nicht reden, was hier zu reden ist. Über vier Jahre, Herr Sommer, liegen hier nun dreyßig tausend Thaler, und seit dem hat er nicht ein Mahl, hat er oft mit Noth gerungen.

Moorf. Lewald, das ist nicht wahr!

Lew. — hat er oft mit Noth gerungen, sich und seinem innigst geliebten Julchen alle — alle Freuden abgezogen, und wenn ich ihn bath, wenn ich in ihn drang, wenn tausend widrige Unfälle ihn bestürmten, er öffnete die Brieftasche nicht, und edel rief er: Ich hab' es versprochen, ich halte Wort.

Moorf. (einfallend) Und ich danke Gott, daß er mir Muth gab, es zu halten; daß er mir Kraft lieh, den reizenden Lockungen zu widerstehen. — Kinder! entzückend lohnt unser eignes Herz uns jede gute That.

Fritz. O Julchen, wir wollen gut seyn!

Julch. Ja, Fritz! — ja Papa, wir wollen gut seyn!

Christ. Sie haben edel gehandelt, Herr Rittmeister! bey meinen grauen Haaren, ich schmeichle nicht!

Moorf. Edel? — ich erfüllte nur meine Pflicht; denn — so handeln Freunde!

(Der Vorhang fällt.)

andeln Freunde.

itz! — ja Papa, wir wo

n edel gehandelt, Herr
rauen Haaren, ich schm

— ich erfüllte nur m
andeln Freunde!

Vorhang fällt.)

Julch. Ja, Fritz! — ja Papa, wir wollen gut seyn!

Christ. Sie haben edel gehandelt, Herr Rittmeister! bey meinen grauen Haaren, ich schmeichle nicht!

Moorf. Edel? — ich erfüllte nur meine Pflicht; denn — so handeln Freunde!

(Der Vorhang fällt.)